568.6
H17d
HAMEL
DER DODO
Closed Stacks

AUG 16 1967

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

http://www.archive.org/details/derdododieeinsie01game

DER DODO,

DIE EINSIEDLER

UND DER ERDICHTETE NAZARVOGEL.

VORGETRAGEN

IN DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VON

Dr. J. HAMEL,
Akademiker, wirklichem Staatsrath und Ritter.

Sanct-Petersburg.
1848.

Struve im Bulletin de la classe physicomathématique de l'académie impériale de St Petersbourg tome VII 1849. N. 149. 150 p. 65 - 96

DER DODO,

DIE EINSIEDLER

UND DER ERDICHTETE NAZARVOGEL.

VORGETRAGEN

IN DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VON

Dr. J. HAMEL,
Akademiker, wirklichem Staatsrath und Ritter.

Sanct-Petersburg.
1848.

568.6
H17d Bibl.

Vorerinnerung.

Ich hatte der Akademie im Jahr 1844 aus London einen Aufsatz, betitelt: *Ueber Dinornis und Didus, zwei ausgestorbene Vogelgattungen*, zugesandt, welcher im *Bulletin de la Classe physico-mathématique, Tome IV, No. 4 et 5*, 1845, abgedruckt worden ist, ohne dabei zu bemerken, dass die Arbeit unbeendigt sei, daher sie dem Leser ungenügend erscheinen musste, weil zu den von mir selbst aufgestellten Fragen die Antwort mangelt. Am 9. Januar 1846 trug ich der Classe als Fortsetzung jenes Aufsatzes dasjenige vor, was hier folgt. Dass diese Ergänzung nicht sogleich gedruckt ward, kam daher, dass ich erst den mir auf meiner Reise aus England nach St. Petersburg (1845) in Copenhagen zugesagten Abguss von dem im dortigen naturhistorischen Museum befindlichen Dodokopf, so wie eine mir versprochene Copie von dem Dodo in Roeland Savery's berühmtem Gemälde im königlichen Museum im Haag zu sehen wünschte. Ueber den Empfang des Kopfabgusses aus Copenhagen habe ich schon am 29. Mai 1846 berichtet (*Bulletin, Tome V, No.* 20, 1846). Dieser Kopf stammt, wie bekannt, aus der ursprünglich von Paludanus zu Enkhuysen gebildeten Kunstkammer, welche durch Olearius für den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein nach Gottorp übergeführt und 1666 beschrieben worden ist. Die auf meine Bitte von unserm ersten Gesandtschaftssecre-

tair im Haag, Herrn Alexander von Beck, gefälligst besorgte treue Copie des Dodo's aus dem erwähnten Savery'schen Kunstwerke, welches Orpheus mit seiner Lyra als Bezauberer der Thiere darstellt, ist erst im Sommer 1847 hier angelangt. Dieses Dodobild hat von der Kralle der äusseren Zehe des linken Fusses bis zum Scheitel vier und einen halben Zoll Höhe, von der Schnabelrundung bis zu den äussersten Schweiffedern vier Zoll. Im Ganzen ist es den andern Abbildungen, die wir vom Dodo haben, ähnlich, aber der Flügel ist bedeutend länger, und gerade nach unten herabhängend; dabei sind die einzelnen Endfedern desselben, sechs an der Zahl, von einander abstehend oder ausgespreitzt dargestellt. Vielleicht hat der Künstler durch diese Haltung der Flügel die Wirkung der Zauberlaute des Orpheus auf den Vogel ausdrücken wollen. Ich hatte mich auch an den Herzog von Marlborough gewandt mit der Bitte, untersuchen zu lassen, ob nicht in dem auf dem Schlosse zu Blenheim befindlichen holländischen Gemälde, welches ebenfalls Orpheus als Thierbezauberer darstellt, ein Dodo aufgeführt sei. Da wirklich in diesem Bilde ein sonderbarer Vogel im Vordergrunde steht, so hatte die talentvolle und kunstliebende Herzogin von Marlborough die Güte, denselben eigenhändig für mich zu copiren. Es ergab sich jedoch, dass dieser Vogel kein Dodo, sondern eine Phantasie des Malers sei. Das grosse, lange unberücksicht gebliebene, Bild eines Dodo's im Tradescant-Ashmole'schen Museum zu Oxford, gemalt 1651 von «Johannes Savrey», vielleicht dem Neffen Roeland's, habe ich 1845 daselbst genau copirt. Es misst von den Zehen des linken Fusses zum Scheitel drei Fuss zehn Zoll, von der Wölbung der Gnathothek bis zu den äussersten Schweiffedern drei Fuss acht Zoll. Bei den Füssen des Vogels ist ein Frosch und ein Pilz gemalt. Das Bild ist dem Museum von Dr. Kidd geschenkt worden, welcher es 1813 von einem Herrn William Henry Darby erhalten hatte. Da es wünschenswerth ist, die Herkunft dieses Dodo-Portraits zu kennen, suchte ich,

mit gütiger Beihülfe des Dr. Buckland's, jetzt Decan von Westminster, aus den Büchern in Christ-Church College, wo Herr Darby seine Studien gemacht hatte, Auskunft über ihn zu erhalten, es fand sich aber keine Nachweisung über seinen Aufenthaltsort vor. Seitdem ist es mir gelungen, eine frühere Adresse seines Vaters aufzufinden, unter welcher ich an ihn geschrieben, bis jetzt aber keine Antwort erhalten habe. Von dem aus Sir Hans Sloane's Sammlung stammenden, jetzt im British Museum befindlichen Gemälde, in welchem der Hauptgegenstand ein Dodo ist, giebt es mehrfache Copieen. Den Dodo allein hat Edwards in seinen *Gleanings of Natural History* dargestellt. Mit einem der Papageien ist er als Holzstich in das *Penny Magazin* von 1833, No. 75 aufgenommen worden. In der *Penny Cyclopaedia* unter dem Artikel Dodo ist das ganze Gemälde, der Dodo mit andern Thieren, ebenfalls im Holzschnitt abgebildet; der Schenkel des Dodo ist aber falsch dargestellt oder vielmehr ganz verzeichnet. In dem hier folgenden Theil meiner Abhandlung hatte ich geäussert, dass es interessant sein müsste, alle Savery'sche und andere holländische Gemälde aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, in welchen Thiere dargestellt sind, zu untersuchen, um zu sehen, ob nicht unter denselben der Dodo sich befinde. Nach dem Nagler'schen Verzeichniss der Savery'schen Bilder nannte ich die zu Wien, Berlin, Schleissheim u. a. m. So eben erfahre ich, dass Dr. Fitzinger in Wien den Dodo in einem der Savery'schen Gemälde des Belvedere von 1628 beschrieben hat. Das Bildchen ist aber sehr klein. Der Dodo in gebückter Stellung misst vom Rücken bis zur Zehen-Sohle nur einen Zoll neun Linien, von der Schnabelkuppe bis zum Schwanzende aber zwei Zoll eilf Linien. Von dem Kopf des Dodo's aus Tradescant's Museum, so wie von dem Fuss im British Museum besitze ich Gypsabgüsse und von dem gleichzeitig mit dem Kopf, 1755, von Tradescant's Dodo abgehackten Fuss, welchen Dr. Kidd auf Dr. Carus's Anrathen 1844 anatomirt,

nämlich von der Haut entblösst hat, so dass man jetzt die Knochen und Sehnen untersuchen kann, habe ich gleich darauf, so wie auch von dem Kopf, mehrseitige photographische Ansichten besorgt. Aus dem ganzen von mir zusammengebrachten Material ist hierselbst ein Dodo in natürlicher Grösse modellirt worden, dessen Abgüsse nach den Oelgemälden der beiden Saverys für unsere Museen colorirt werden sollen.

Der Dodo, die Einsiedler

und

der erdichtete Nazarvogel.

Vorgelesen in der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften
am 9. Januar 1846.

In meinem Aufsatze: *Dinornis und Didus* (*Bulletin, T. IV, No. 4 et 5*) habe ich angeführt, dass der merkwürdige, erst seit ungefähr zweihundert Jahren vertilgte Walgvogel oder Dodo mehrere berühmte Zoologen veranlasst hat, die Geschichte, sowohl seiner Bekanntwerdung, als auch seiner Ausrottung zu studiren. Ich erwähnte namentlich Herrn Professor Blainville in Paris und den Verfasser des Artikels Dodo in der *Penny Cyclopaedia* in London und habe nachgewiesen, dass beide irren, indem sie glauben, Vasco de Gama habe bei seiner Fahrt nach Ostindien im Jahr 1497 jenseits des Caps in einer Meeresbucht in der Nähe einer Insel Vögel gesehen, welche seine Matrosen Solitaires genannt hätten, diese Vögel seien Dodos und die Insel sei Mauritius gewesen.

Ich erinnerte daran, dass die von Vasco de Gama besuchte Bucht nicht der Insel Mauritius, sondern dem festen Lande von Afrika angehöre, und dass die beschriebenen Vögel nicht von den portugiesischen Matrosen Solitaires, wohl aber von den damaligen Bewohnern der Küste von Süd-Afrika, den Negern (später Hottentotten genannt), mit dem Namen *Sotilicairi,* oder mit ähnlichen Lauten bezeichnet wurden.

Ferner habe ich dargethan, dass Lichefild, der englische Uebersetzer der ältesten portugiesischen, nämlich Castanheda's, Beschreibung von Gama's Fahrt, welcher natürlich das hottentottische Wort *Sotilicairi* in keinem Wörterbuche finden konnte, dafür ganz willkührlich quid pro quo hinsetzte. Einmal, bei der Hinfahrt, schreibt er *Stares* (*Sturni vulgares*), und das andere Mal, bei der Rückfahrt, *Solitarius*.

Da nun die verschiedenen portugiesischen Fahrten nach Indien zusammengestellt zuerst in England herausgegeben wurden, so bediente man sich als Material für die Reise von Vasco de Gama vorzüglich der bereits 1582 von Lichefild gemachten Uebersetzung, ohne den erwähnten unverzeihlichen Fehler, so wie auch andere Irrthümer zu verbessern. Eben so wenig haben dies die späteren französischen und deutschen Uebersetzer des englischen Sammelwerkes gethan, ja sie haben sogar noch mehr Unrichtigkeiten in die Erzählungen gebracht, so dass man ihnen keinesweges unbedingt trauen darf. Dieses mag wiederum die Ursache sein, dass so manche in den früheren Reisen enthaltene interessante naturhistorische Notizen unbenutzt bleiben.

Es wird nöthig sein, den in Frage stehenden Satz hier in der ursprünglichen englischen, von John Green für Thomas Astley angefertigten und 1745 gedruckten: *New general collection of Voyages and Travels,* so wie auch in der deutschen Uebersetzung aus der: *Allgemeinen Historie der Reisen,* deren erster Band 1747 erschien, Wort für Wort anzuführen.

Green sagt: «On the twenty forth (November) they came to Angra de San Bras, which is sixty leagues beyond the cape and near the island where the birds are called Solitarios shaped like a goose but wings resembling those of Bats.» Bis hieher ist Green dem Capitain Stevens, Farina's englischem Uebersetzer, gefolgt, dann aber fügt er in demselben Satze, nach Lichefild, folgendes hinzu: «On a rock in this harbour, about halfe a mile from there, were many Stares,

as large as Ducks, which bray like an Ass, but do not fly having no feathers in their wings».

In meinem erwähnten Aufsatze habe ich schon bemerkt, dass in der ersten französischen, nämlich in der Pariser 1746 vom Abbé Prevost begonnenen Ausgabe der: *Histoire générale des Voyages* der letzte Satzabschnitt hinsichtlich der Stare auf dem Felsen weggelassen worden, dass dieser Abschnitt aber in der gleich darauf im Haag erschienenen Ausgabe wieder hinzugefügt und also der ganze Satz dem Englischen entsprechend wiedergegeben worden ist. Dies ist nun auch bei der deutschen Uebersetzung in der *Allgemeinen Historie der Reisen* der Fall, wo dieser Satz, Band I, Seite 41, so lautet: «Am vier und zwanzigsten (November) kamen sie zu Angra de San Blas, welches sechzig Meilen über dem Vorgebirge liegt. Nahe dabey ist die Insel, wo sich die Vögel befinden, die *Solitario* genannt werden. Ihre Gestalt ist wie einer Gans ihre, aber sie haben Flügel, die der Fledermäuse ihren ähnlich sind. — Auf einem Felsen» (hier ist wieder die obige Insel zu verstehen) «in diesem Hafen, etwa eine halbe Meile vom Ufer befanden sich — ausser Seewölfen, so gross als Bäre — auch viel Staare, so gross als Enten; sie schreyen wie ein Esel, fliegen aber nicht, weil sie keine Federn in ihren Flügeln haben».

In diesem unsinnigen Satze sind zwei schlechte Beschreibungen ein und derselben Sache zusammen geworfen. Das in dem ersteren Abschnitt vorkommende Wort: *Solitarios* ist es, welches erst Herrn J. V. Thompson (in *Loudon's Magazine*, 1829) und sodann Herrn Blainville glauben gemacht hat, Vasco de Gama habe hier Dodos gesehen, denn die von einigen Franzosen auf den im indischen Ocean gelegenen Inseln Bourbon (früher Maskarenhas genannt) und Rodriguez beschriebenen Vögel, die mit dem Namen *Solitaire* (Einsiedler) belegt sind, hat man bekanntlich in ornithologischen Werken als eine Spezies von Didus aufgestellt.

Carré und Leguat haben, der Erstere 1699, der Letztere 1708, Nachrichten über Solitaires genannte Vögel veröffentlicht. Es giebt aber noch andere Hinweisungen auf die von Carré beschriebenen.

Die Insel Maskarenhas war 1545 von den Portugiesen in Besitz genommen, aber nicht weiter von ihnen behauptet worden. Am 27 December 1611 kam der Fähnrich Johann Verkens, ein Deutscher aus Leipzig, von welchem ich weiterhin Mehreres zu sagen haben werde, an diese unbewohnte Insel; er meldete, es gebe auf derselben «mancherlei seltsames Gevögel».

Im Jahr 1613 hatte der englische Schiffer John Tatton diese Insel, die er damals wegen der vielen Waldung auf derselben «Englands Forrest», seine Gefährten aber nach dem Schiff «Pearle Iland» nannten, besucht. Man blieb auf der Insel vom 27. März bis zum 1. April und Tatton beschreibt einen dort beobachteten Vogel, welcher ohne Zweifel der nachgehends von den Franzosen Solitaire genannte gewesen ist. Er war so gross wie ein kalekutischer Hahn, sehr fett, weiss von Farbe und mit ganz kleinen, zum Fliegen untauglichen Flügeln versehen. Die Matrosen erschlugen viele mit Stöcken und Steinen. In dem auf Mauritius gedruckten Almanac von 1837 wird ohne Grund das Schiff Pearle bei den Besuchen dieser Insel (Mauritius) angeführt.

Im Jahr 1619 brachte der Holländer Willem Isbrantszoon Bontekoe mit einem grossen Theil der Mannschaft seines Schiffes ein und zwanzig Tage auf Maskarenhas zu. Der Verfasser des Artikels Dodo in der *Penny Cyclopaedia* glaubt irrthümlich, er sei auf Mauritius gewesen. In dem erst 1646 gedruckten, sogenannten Journal von Bontekoe's abentheuerlicher Reise geschieht eines auf Maskarenhas gesehenen Vogels mit kleinen, zum Fliegen untauglichen Flügeln Erwähnung. Obgleich diese Vögel in der gedruckten Reisebeschreibung *Dodaersen*, was Dodos bedeutet, genannt

werden, so hat doch Bontekoe diesen Namen keinesweges von Bewohnern der Insel Maskarenhas hören können, weil es ihrer gar keine gab, als er dort war. Die Benennung ist aus Reiseberichten anderer Holländer entlehnt, welche in den ersten Jahren des siebzehnten Jahrhunderts auf der Insel Mauritius gewesen waren und die daselbst gesehenen Dodaerse beschrieben hatten. Die Aehnlichkeit der Flügel machte glauben, es seien dieselben Vögel. Bontekoe selbst hat schwerlich Notizen oder Skizzen, welche er etwa auf Maskarenhas gemacht haben konnte, nach Holland gebracht, denn bald nachdem er diese Insel verlassen hatte, explodirte sein in Brand gerathenes Schiff und er wurde wunderbarer Weise aus der See gerettet. Er kam erst 1625 nach Holland zurück und seine Reisen wurden, wie gesagt, erst 1646 veröffentlicht. Man muss nicht glauben, dass die höchst possierliche bildliche Darstellung eines Dodo's, welche Thevenot 1663 seiner französischen Uebersetzung der Bontekoe'schen Reisebeschreibung beigefügt hat, von Bontekoe herrühre; sie ist aus einem andern holländischen Reisejournale, namentlich aus Pieter van den Broecke's entlehnt. Dieser Broecke war zwar vom 19. April bis zum 23. Mai 1617 in Mauritius gewesen, er erwähnt aber der Dodaersen nicht, so dass man nicht ergründen kann, warum sich auf der seiner Reise beigegebenen Tafel, Seite 137, diese Vogelcarricatur neben dem Bock mit einem Horn, welchen er am 17. März 1624 von dem Statthalter zu Agra bekam, befindet. Weil Thevenot geglaubt haben muss, es sei von Bontekoe wirklich der Dodo gemeint, so fügte er der aus Van den Broecke's Reise entlehnten Tafel noch eine Copie von dem bei G. Piso befindlichen Bilde bei, welche er aber sehr unrichtig unterschrieb: «cette figure est en quelque chose différante de celle du voyage de Bontekoe». Da spätere Reisende nichts von Dodos, wohl aber von Solitaires auf Maskarenhas oder Bourbon erwähnen, Bontekoe aber nicht von zweierlei Vögeln mit kleinen Flügeln spricht, so darf man wohl annehmen, dass der von ihm,

UNIVERSITY OF
ILLINOIS LIBRARY

oder von seinem Schiffsvolk gesehene klein beflügelte Vogel nicht der Dodo, sondern der Solitaire, der Einsiedler, war.

Seit dem Jahr 1650 waren nach Maskarenhas bisweilen Franzosen von Madagascar aus exilirt worden. Im Jahr 1657 begab sich Herr Flacourt von letzterem Orte aus mit einigen Franzosen dahin, richtete die französische Flagge auf und gab der Insel den Namen Bourbon*).

Die unter Colbert 1664 begründete Ostindische Compagnie hatte den Personen, welche mit ihren ersten nach Madagascar bestimmten Schiffen abgingen, befohlen, die Insel Bourbon zu besuchen. Man fand zwölf Franzosen vor und liess noch zwei und zwanzig andere zurück. St. Denis im Norden der Insel war der erste Ansiedlungsort.

Auf der 1666 von Frankreich nach Madagascar abgehenden Flotte befand sich unter andern der Director der Ostindischen Handelscompagnie François Caron, ein in Holland geborner Franzose, der früher lange im Dienst der holländischen Compagnie in Ostindien gewesen war. Es wurde ihm von Colbert der Franzose Carré beigegeben, und diesem aufgetragen, das Reisejournal zu führen. Da Caron in Madagascar die Geschäfte der Compagnie in einem wenig versprechenden Zustande vorfand, so schiffte er sich bald von da nach Surate in Ostindien ein und besuchte auf dem Wege dahin die Insel Bourbon. Bei dieser Gelegenheit erhalten wir über den daselbst vorhandenen Vogel mit den kleinen Flügeln die erste Nachricht unter dem Namen Solitaire, Einsiedler, welchen ihm die bereits dort ansässigen Franzosen wegen seiner isolirten Lebensweise gegeben hatten. Carré schrieb, der Einsiedler würde mit einem kalekutischen Hahn

---

*) Im Anfang der französischen Revolution wurde die Insel: Ile de la Réunion, später: Bonaparte und Napoleon genannt. Im Jahr 1815 war ihr der Name Ile de Bourbon wieder gegeben worden und so eben hat die provisorische Regierung von Frankreich beschlossen, sie von neuem Ile de la Réunion zu nennen.

verglichen werden können, wenn er nicht höhere Beine hätte; das sehr schöne Gefieder sei ins Gelbliche spielend, das Fleisch sehr wohlschmeckend. Caron nahm zwei der Solitaires auf seinem Schiffe in der Absicht mit, sie dem König Ludwig dem Vierzehnten als eine Seltenheit zuzusenden; sie starben aber sehr bald, wie Carré glaubte, vor Gram.

Anfangs October 1669 kam auf der Fregatte St. Paul unter andern ein gewisser D. B. aus Frankreich nach Madagascar, wo Champmargou zum Generallieutnant auf der Insel ernannt ward, bei welchem dann D. B. das Amt eines Secretairs und Hausintendanten übernahm.

Im November 1670 war De la Haye als neuer Statthalter des Königs nach Madagascar gekommen und im April 1671 unternahm er eine Reise nach Surate, auf welcher er, wie früher Caron mit Carré, die Insel Bourbon besuchte. Bis auf diese Insel, auf welcher man bei der seit 1665 bestehenden Ansiedlung St. Denis am 1. Mai landete, begleitete ihn der erwähnte D. B., welcher nach De la Haye's noch in demselben Sommer erfolgten Weiterreise seiner Gesundheit halber bis zum Herbst des folgenden Jahres daselbst verblieb; es bestanden damals schon vier Plantagen.

Eine der Hauptverordnungen De la Haye's auf Bourbon hätte für die Ornithologie wichtig werden können, wenn sie befolgt worden wäre — ich meine sein strenges Jagdverbot. Er hatte Lebensstrafe auf das Uebertreten desselben gesetzt und liess wirklich einen von drei schuldig befundenen Franzosen an einen Baum binden und auf ihn feuern. Obgleich das Gewehr nur blind geladen gewesen, so erschrak dieser bei'm Schuss doch so sehr, dass er bald nachher den Geist aufgab. Ungeachtet des erlassenen strengen Befehls gestand De la Haye doch dem D. B unter der Hand die Erlaubniss zu, nach seiner Abreise auf die Jagd zu gehen. «Je lui demandé permission de chasser en l'Isle pour ma subsistance, il ne m'octroya pas cela mais il me dit que je ne me misse point en peine sur ce sujet et qu'il y donnerait ordre dont je

le remerciai humblement». Wahrscheinlich hinterliess De la Haye dem von ihm zum Gouverneur der Insel eingesetzten De la Hure einen mündlichen Befehl. Diesem Umstande verdanken wir eine Carré's Angabe bestätigende Notiz über die Existenz der Solitaire auf Bourbon in dem von D. B. verfassten Memoire, welches Charles Telfair, ein Mitglied der naturforschenden Gesellschaft auf Mauritius, der zoologischen Gesellschaft in London zugesandt hat, in deren Bibliothek ich dieses Manuscript durchgesehen habe. Die Grösse des Einsiedlers wird mit der einer grossen Gans verglichen, das Gefieder, wie bei Carré, weiss angegeben, jedoch mit schwarzen Enden der Flügel und des Schweifes, welcher letztere dem des Strausses gleicht. Der Hals lang, der Schnabel wie bei den Becassen, nur grösser, Beine und Füsse wie die der kalekutischen Hühner. Man haschte den Vogel im Lauf, da er nur wenig fliegen konnte. — Erst am 4. September 1672 schiffte sich D. B. ein, um nach Madagascar zurückzukehren.

Dieses sind die Notizen, welche wir über die Existenz der Solitaire auf der Insel Bourbon haben. Eine spätere, umständlichere Nachricht über einen mit demselben Namen belegten Vogel auf der Insel Rodriguez giebt uns der Franzose François Leguat, welchen die Widerrufung des Edicts von Nantes veranlasst hatte 1689 aus seinem Vaterlande nach Holland zu gehen, wo er sich 1690 im Juli mit neun Landsleuten einschiffte, um sich auf der vom Marquis Du Quesne als ein Eden geschilderten Insel Bourbon niederzulassen. Der Capitain aber, statt die Passagiere hier abzusetzen, brachte sie nach Rodriguez, wo sie am 1. Mai 1691 alle gelandet waren und wo sie sich, in Gesellschaft eines der Steuerleute ihres Schiffes, an der Nordseite ansiedelten. Sie verblieben hier über zwei Jahre, nämlich bis zum 20. Mai 1693, an welchem Tage sie auf einem von ihnen erbauten Boote sich (zum zweiten Male) in die See wagten, um nach Mauritius zu segeln, wo sie am 29. Mai glücklich anlangten, und wo einige von ihnen viele Abentheuer auszustehn hatten.

Ein Jahr nach Leguat's Zurückkunft nach Holland, nämlich 1699, erschien des erwähnten Carré's Buch, in welchem der auf Bourbon Solitaire genannte Vogel vorkommt; Leguat's Reisebeschreibung aber war mit Hülfe des Ex-Benedictiners Gabillon erst 1707 fertig geworden. Es wäre also möglich, dass Leguat den Namen Solitaire aus Carré's Schrift entlehnt habe. Auch sagt er wirklich nicht mit Bestimmtheit, dass er und seine Collegen dem Vogel während ihres Aufenthalts auf der Insel Rodriguez den Namen gegeben. Im Französischen steht: «à laquelle (espèce d'oiseau) on a donné le nom de Solitaire». Im Englischen heisst es: «which goes by the name of the Solitary». Der deutsche Uebersetzer (1709) sagt daher nicht richtig: «Unter allen Vögeln auf dieser Insul ist die merckwürdigste Arth diejenige, der wir (Leguat und seine Collegen) den Nahmen der Einsiedler gaben». Uebrigens ist es keineswegs ausgemacht, ob die auf Bourbon und auf Rodriguez als Solitaires beschriebenen Vögel ein und dieselben seien. Der auf Bourbon soll, nach Carré und nach D. B., weiss gewesen sein. Von den auf Rodriguez im Verlauf von zwei Jahren vielfältig beobachteten sagt Leguat, der männliche sei graulich, auch braun; von den weiblichen seien einige blond, andere braun. Von den letzteren, den weiblichen, sagt er: «sie haben queer über der Schnabelwurzel wie eine Art Binde, ähnlich der, welche die Wittwen zu tragen pflegen (Elles ont une espèce de bandeau comme un bandeau de veuves au haut du bec qui est de couleur tanée). In der englischen Ausgabe steht ganz etwas Anderes: «They have a sort of Peak like a Widow's upon their Breasts, which is of a dun Colour». Hier ist jedoch die Farbe auf die Binde angewandt und wahrscheinlich ist es unrichtig, dass sie in der deutschen Uebersetzung auf den Schnabel bezogen wird, indem es heisst: «Oben am Schnabel, welcher dunckelbraun ist, haben sie gleichsam eine Binde, wie die Witwen einen Schleyer zu tragen pflegen». Die Binde über dem Schnabel ist auch in Leguat's Figur angegeben. Er sagt ausdrücklich,

dass auf dem Kopf weder Kamm noch Büschel vorhanden seien. Bei den weiblichen beschreibt er den Kropf als vorn in zwei Erhabenheiten getheilt, auf welchen die Federn von weisserer Farbe waren, so dass gewissermassen weibliche Brüste vorgestellt wurden (qui represente merveilleusement un beau sein de femme). Da Leguat diese Theilung des Kropfes auch auf einer Zeichnung sehr deutlich angegeben hat, so darf man wohl glauben, dass sie auch bei den männlichen Statt fand. In den späteren Ausgaben, z. B. in der von 1721, hat man die Theilung des Kropfes in dem Bilde nicht wiedergegeben. Den Schnabel beschreibt Leguat als etwas gekrümmter wie der eines kalekutischen Hahnes; den graden Hals und die Beine als etwas länger. Die die Schenkel deckenden, zahlreichen Federn sind nach unten muschelförmig abgerundet. Das Auge schwarz und sehr lebhaft. Der Hintertheil des Körpers wie der eines Pferdes, fast ohne Schweif, bloss mit Federn bedeckt. Die Flügel zu klein, um den bis fünf und vierzig Pfund schweren Vogel zu heben; sie dienen ihm bloss dazu, um sich zu vertheidigen und sich schnell im Kreise herumzudrehen, wobei ein ansehnliches Geräusch verursacht wird, durch welches einer den andern herbei ruft. Die Flügelknochen sind am äusseren Ende dicker und abgerundet, beinahe wie eine Musketenkugel.

Dem von Leguat beschriebenen Rodriguez'schen Einsiedlervogel sollte die Ehre widerfahren, in die Himmelskarte als ein Sternbild aufgenommen zu werden. Der französische Astronom Pingré war 1760 nach der Insel Rodriguez gereist, um dort am 6. Juni 1761 den Durchgang der Venus zu beobachten. Um das Andenken Pingré's zu ehren, der aus Liebe zur Wissenschaft sich auf der fast unbewohnten Einsiedlers-Insel eine geraume Zeit lang aufgehalten hatte, entschloss sich Le Monnier im Jahre 1776, den Rodriguez'schen Einsiedlervogel als neues Sternbild da einzusetzen, wo er, in einer Lücke zwischen den Sternbildern: Wage, Scorpion und Wasserschlange, mehrere Sterne neu beobachtet und ihre Lage

in Bezug auf den Aequator und die Ekliptik genau bestimmt hatte. Hiebei wurde aber ein ornithologischer Fehler begangen. Statt in Leguat's Buch die Figur des Rodriguez'schen Solitaires aufzusuchen, consultirte man Brisson's 1760 erschienene Ornithologie, in welche der Leguat'sche Solitaire gar nicht aufgenommen ist. Man fand jedoch im zweiten Theil auf Seite 268 ein Capitel mit der Ueberschrift: *le Solitaire.* Unter diesem Namen werden hier drei Drosselarten als *Turdus solitarius* aufgeführt. Da von einem dieser Solitaire auf Seite 273 gesagt wird, dass er von den Philippinischen Inseln dem Ritter Turgot überbracht worden sei, so scheint man denselben irriger Weise für den Rodriguez'schen gehalten zu haben. Man copirte das Bild dieses Solitaire's von Brisson's Tafel XXV, Figur 1, denn Buffon's colorirte, etwas verschieden gestellte Figur erschien erst ein Jahr später (1777) in seiner *Histoire naturelle des Oiseaux, Tome IV, p.* 86, auf Tafel 339 und das Brisson'sche Bild des Vogels, welches man in den *Mémoires de l'Académie, année* 1776, p. 562, Tafel XVII in Lebensgrösse sehen kann, ward in die Himmelskarte eingetragen. Der Vogel steht auf dem Schwanze der Wasserschlange; der Kopf und die Kehle befinden sich in der südlichen Wagschale. So gerieth durch einen Irrthum, welcher auf gleicher Benennung ganz und gar unter sich verschiedener Vögel beruht, anstatt Leguat's stattlichen Einsiedlers (*Didus solitarius*), welcher weit höher als ein kalekutischer Hahn war und über ein Pud wog, eine kleine, von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze kaum achtehalb Zoll lange Drossel (*Turdus solitarius*) in die Himmelskarte.

Nach dieser Erinnerung an dasjenige, was über die Einsiedler auf Bourbon und Rodriguez vorliegt, wollen wir untersuchen, was die von den Herren Thompson, Blainville und Andern für Solitaires und Dodos gehaltenen Vögel eigentlich waren und was für eine Insel die von Vasco de Gama erwähnte ist, von welcher jene Naturforscher meinten, es sei die im Jahr 1598 von den Holländern Mauritius genannte In-

sel, an deren Küste sie denn auch die Blasius-Bucht (Angra de San Bras) gesetzt haben.

Weder Vasco de Gama selbst, noch ein anderer der ersten portugiesischen Seefahrer nach Ostindien, besuchte Mauritius, denn man fuhr damals zwischen der Ostküste Afrika's und der Insel Madagascar nordostwärts, nicht aber Madagascar's südlicher Spitze vorbei.

Die Bucht des heiligen Blasius befand sich an der Ostküste Afrika's. Ich glaube in dem bereits gedruckten Theil meiner Abhandlung als wahrscheinlich dargethan zu haben, dass diese Bucht schon vor Vasco de Gama von Bartholomeo Diaz besucht worden sei und in Folge dessen ihren Namen bekommen habe. Meine Vermuthung, dass Diaz am 11. Februar 1487 daselbst angelangt sei, indem dieses der dem genannten Heiligen gewidmete Tag ist, wird durch den Florentiner Giovanni da Empoli, der sehr bald nach Gama, nämlich schon 1503, die Bucht besuchte, bestätigt, indem er sagt: «un porto chiamato l'acqua di San Biagio, perche fu discoperto detto porto *in detto di* et in esso porto v'a uno piccolo eremitorio fatto in sua memoria». Auch meldet Perestrello Mesquita, welcher in den Jahren 1575 und 1576 auf Befehl des Königs von Portugal die geographische Lage aller östlich vom Vorgebirge der guten Hoffnung bis zur Lagoa Bucht befindlichen Caps und Buchten bestimmte und beschrieb, er habe in der Blasius-Bucht die fünf bis sechs Palmen hohen Ueberreste einer zur Zeit der Entdeckung der Schifffahrt nach Indien auf diesem Wege errichtete, dem heiligen Blasius gewidmete, Kapelle auf einer Anhöhe über der Quelle, die den Schiffern das Trinkwasser liefert, vorgefunden.

Die portugiesischen Beschreiber von Vasco de Gama's Reise melden uns, dass in der Bucht des heiligen Blasius eine kleine Insel sei, auf welcher, ausser Seehunden, die von den Hottentotten *Sotilicairi* genannten Vögel in Menge vorhanden wären. Wir haben gesehen, dass die Uebersetzer aus: Insel in einer Bucht gemacht haben: Bucht an einer Insel, und

dass hierdurch Thompson, Blainville und Andere verleitet wurden zu glauben, es handle sich um die Insel Mauritius.

Leider haben uns die Portugiesen keine auf Gama's Fahrt speciell Bezug habende Karte hinterlassen. Die Holländer aber haben sich eine solche, wahrscheinlich durch Cornelius Houtman, der wegen seiner ruchtbar gewordenen Forschungen hinsichtlich der Handelswege der Portugiesen, in Lissabon eingekerkert worden war, verschafft, und mehreren ihrer vielfältig herausgegebenen Beschreibungen der ersten ostindischen Reise von 1595, bei welcher sich Houtman, der Urheber derselben, anfänglich als Commissarius, später aber als Führer der Expedition, befand, ist eine Karte des südlichen Theils von Afrika beigefügt, wo die Angra de San Braz, sogar mit Bezeichnung der kleinen Insel in derselben, portugiesisch, wie alles Andere, angegeben ist. Auf diesem Blatte wird überdem die Angra de San Bras noch besonders in vergrössertem Massstabe mit der kleinen Insel in derselben vorgestellt. Im Text wird die Insel und die Vögel auf derselben beschrieben. Es heisst im lateinischen Diarium: «Die quarto Augusti ingressi sumus Sinum, vulgo Aquado de Sant Bras, ubi ad latus occiduum anchoram iecimus. In hoc sinu est parva insula aut scopulus in qua invenimus copiam magnam avium, quas nominavimus *Pinguyones*, erantque magnitudinis parvi anseris, sine alis, sed ipsarum loco pinnis coriaceis praeditae erant, quibus natant».

Also *Pinguine* sind die Vögel, die bei den Negern oder Hottentotten, als die Portugiesen hundert Jahre vor den Holländern in der Blasius-Bucht waren, *Sotilicairi* hiessen. Diese Pinguine sind auch die Vögel, welche Lichefild zu *Stares* sowohl als zu *Solitarius*, Thompson, Blainville und die Penny Cyclopaedia aber zu Dodos gemacht haben.

Welches ist nun namentlich die Bucht an der Ostküste Afrika's, die zur Zeit der portugiesischen, und auch noch zur Zeit der ersten holländischen Fahrten nach Indien, den Namen St. Blasius-Bucht trug?

Es ist die Bucht, welche jetzt *Mossel-Bay* (Muschel Bucht) genannt wird. Mit dieser Namensveränderung hat es folgende Bewandtniss.

Der Holländer Paulus van Caerden, welcher unter dem Admiral Pieter Both im December 1599 mit einer aus vier Schiffen bestehenden Flotte nach Indien abgegangen war, wurde dort 1600 von Both zum Befehlshaber über zwei der Schiffe ernannt. Auf seiner Rückreise nach Holland im Jahr 1601 ward er, da das eine Schiff durch Sturm beschädigt worden, genöthigt, in eine Bucht an Afrika's Südostküste einzulaufen, wo er vom 8. bis zum 14. Juli verweilte. Caerden nannte diese Bucht nach Muscheln, mit denen er sich begnügen musste, da er von den Eingebornen am Lande keinen Fleischproviant bekommen konnte, *Mossel-Bay,* so wie er dann zwei anderen von ihm besuchten Buchten die Namen Vis- und Vles-Bay gab. Nun hat man später geglaubt, die von Caerden Mossel-Bay benannte Bucht sei die Blasius-Bucht gewesen. Es würde aber höchst auffallend sein, wenn Caerden wirklich der Blasius-Bucht diesen Namen gegeben hätte, da sich nachweisen lässt, dass er ihren früheren, von Diaz 1487 ertheilten, gekannt haben muss, indem er schon auf der ersten sogenannten Houtman'schen Expedition mit derselben in dieser Bucht vom 4. bis zum 11. August 1595 gewesen war, während welcher Zeit man auf dem Lande Freundschaft mit den Eingebornen gemacht hatte. Auch war schon ein volles Jahr vor Caerden's Abreise von Holland mit Both, nämlich 1598, die Beschreibung der ersten Reise abgedruckt und bei derselben befand sich sowohl die erwähnte Karte der Küste von Süd-Afrika, als der Plan der Blasius-Bucht. In den verschiedenen Beschreibungen der Houtman'schen Fahrt wird bloss erwähnt, dass am 5. und am 8. Februar 1597 ein Mann von dem Schiff Hollandia an's Land zum König von Bally auf Java gesandt worden sei. In dem lateinischen Diarium aber finde ich bei dieser Gelegenheit den Paulus van Caerden genannt, woraus sich dann ergiebt, dass er auch

1595 in der Blasius-Bucht gewesen sein musste. Er kann daher sich 1601 nicht in der jetzt Mosselbay genannten Bucht befunden haben, denn diese hätte er erkennen müssen. Auch finde ich, dass als er sechs Jahre später, nämlich 1607, längs der Küste Afrika's hinsegelte, er selbst von der Agi di Sanbras, nämlich der Blasius-Bucht, spricht, indem er sagt, die Bai Formosa, in deren Nähe er damals war, sei östlich von ihr gelegen. Man muss also glauben, er sei 1601 in irgend eine andere Bucht eingelaufen, obgleich die frühere Blasius-Bucht seitdem irriger Weise Mosselbay genannt worden ist, weil man meinte, Caerden habe hier die Muscheln vorgefunden. Sie wurde übrigens noch eine lange Reihe von Jahren mit dem alten Namen bezeichnet. So wird sie in dem 1613 gedruckten, vom Leipziger Johann Verkens während der im Jahr 1607 unternommenen Expedition des Admirals Pieter Willemszoon Verhoeven nach Ostindien geführten, Tagebuch Aquada de sambras genannt. Visscher's 1652 gestochene Karte von Afrika hat die Mossel-Bay noch nicht, aber auf Hondius's 1666 von Jansson herausgegebenen Karte ist zu den alten portugiesischen Benennungen der Buchten, ausserhalb noch Mosselbay, Vis baij und Vleijs Baij hinzugravirt; ersterer Name steht hier zufällig gegenüber der Bay Fremosa, letzterer aber gegenüber der Agua de S. Bras. Seller's Atlas maritimus von 1675 hat Mosselbay mit Hinweglassung von Blasiusbay und auf den neuen Karten ist meistentheils Mosselbay an die Stelle von Blasiusbay gesetzt; jedoch heisst die am Westende der Bucht hervorspringende Felsecke bis auf diese Stunde Blasius-Cap. Die Mosselbay ist in deutschen Uebersetzungen zu Nosselbay und dann in französischen zu Baie de Nossel gemacht worden.

Der Agent der ostindischen Compagnie Rear-Admiral Pringle hat das Verdienst, dass er 1797 dem Lieutenant Rice eine genaue Aufnahme der drei vorzüglichsten Buchten östlich vom Vorgebirge der guten Hoffnung auftrug, worunter denn auch die Mosselbay, der Portugiesen St.-Blasius-Hafen,

ist, so dass wir nun, nach einer richtigen Aufnahme, den in dieser Bucht hervorragenden Fels, das kleine Inselchen, vor uns haben, welches von Vasco de Gama 1497 und von den Holländern 1595 mit Sotilicairi oder Pinguinen bedeckt vorgefunden, in neuerer Zeit aber von Naturforschern mit der Insel Mauritius, auf welcher viele Dodos waren, verwechselt worden ist.

Latrobe's 1818 gedrucktem Journal seiner Reise in Süd-Afrika ist eine Ansicht der Mosselbay mit der kleinen uns interessirenden Insel beigefügt.

Leider ist wohl jetzt auf immer die Hoffnung geschwunden, über das Wort Sotilicairi, die hottentottische Benennung der Pinguine in der Blasius-Bucht, nähere Auskunft zu erhalten, denn der Missionär Hans Peter Hallbeck, welcher sich von 1817 bis 1836 viel Mühe gegeben hatte, im Süden Afrika's Alles was nur möglich war über die fast verschwundene hottentottische Sprache zusammenzubringen, verlor bei einem 1836 in Europa gemachten Besuch alle seine Papiere durch den Schiffbruch der Dorothy Cook an der Küste bei Harwich. Er kehrte 1837 nach Südafrika zurück, ist aber daselbst zu Genadendal 1841 gestorben.

Herr Blainville sagt, dass die Beschreibung, welche die Holländer von ihrer Besitznahme von Mauritius, während ihrer zweiten Fahrt nach Ostindien im Jahr 1598, wo von ihnen der Dodo (als Walgvogel) erwähnt wird, nicht eher als im Jahr 1725 zu Rouen in einem Recueil des Voyages gedruckt worden sei.

Die von Blainville hier gemeinte und im *Dictionnaire des Sciences Naturelles* Artikel Dodo, auch citirte französische Sammlung von Reisen ist eine der vielfältigen Ausgaben desselben Werkes, welches bloss eine Uebersetzung der 1646 in Holland in der Landessprache gedruckten Sammlung von Reisebeschreibungen ist. Der Uebersetzer war de Constantin; die erste Ausgabe erschien 1702–6 zu Amsterdam. Der ursprüngliche Bericht über die in Frage stehende Reise war

aber schon im Jahr 1601, sowohl holländisch als französisch, mit vielen Kupfern in Holland gedruckt worden.

Diese zweite Expedition war im März 1598, bald nach der Zurückkunft der ersten, abgefertigt worden. Sie bestand aus acht Fahrzeugen. Man wollte sich, wie auch bei der ersten geschehen war, nach dem Beispiel der Portugiesen, in der Blasius-Bucht mit Wasser und mit frischem Proviant versehen. Die kleine Flotte war aber am Cap der guten Hoffnung durch Sturm zerstreut worden und vier Schiffe, worunter auch das des Vice-Admirals Wybrand van Warwyck, geriethen an eine Insel, welche nach portugiesischen Karten Ilha do Cirne (Cisne, Schwaneninsel) heissen sollte, die sie aber am 29. September nach dem Statthalter von Holland Mauritius nannten. Die Bucht, in welcher sie Anker geworfen hatten, erhielt ihrem anwesenden Chef zu Ehren den Namen Warwycks-Bucht. Es ist dies der sehr geräumige Hafen im südöstlichen Theil der Insel, wo sich auch die Holländer später am Ufer zuerst ansiedelten. Eine nach Süden zu im Hafen liegende Insel mit Cocusbäumen, jetzt Ile des Aigrettes genannt, bekam den Namen Heemskerk-Insel. Dies geschah zu Ehren desselben Jakob Henrikszoon Heemskerk, welcher zwei Mal unsere Nordküste besucht und den Winter von 1596 auf 1597 auf Mátiúschina Semlia (bisher unrichtig Nowaja Semlia genannt) ohnweit der Nordostecke dieser Insel, welche Ecke für uns immer noch «Hoeck der Begeerde» ist, zugebracht hatte, jetzt aber, im September 1598, sich bereits hier bei der Mauritius-Insel befand. Er war als Ober-Commissair auf dem Schiffe Gelderland, welches, im Hafen, der nach ihm benannten Insel am nächsten vor Anker lag, dahin gekommen und war vielleicht der Erste, der diese damals an Cocusnüssen reiche Insel besuchte. Späterhin, nämlich am 4. Januar 1599, wurde Heemskerk zu Bantam vom Admiral des ganzen Geschwaders, Jakob Corneliszoon van Neck, der von dort mit vier beladenen Schiffen nach Holland zurückkehrte, zum Vice-Admiral, und Warwyck zum

Admiral über die nachbleibenden vier Schiffe ernannt, welche nach den molukkischen Inseln segeln sollten, wo der thätige Heemskerk sich im Bezug auf die Feststellung des Handels seinem Vaterlande sehr nützlich machte.

In den Notizen über die erwähnte Reise der Holländer, auf welcher Mauritius von ihnen zuerst besucht und benannt, auch der Dodo zuerst beschrieben worden, bleibt gewöhnlich unangemerkt, dass Jacob Heemskerk mit auf Mauritius war, dahingegen ist irriger Weise gesagt worden, der Admiral Van Neck sei dabei gewesen. Es ist möglich, dass Jan Corneliszoon, der Befehlshaber einer der in den Warwycks-Hafen eingelaufenen Fahrzeuge, genannt Vriessland, derselbe war, welcher 1596 gleichzeitig mit Heemskerk und Willem Barentszoon van der Schelling aus Holland zur Aufsuchung der Nordostpassage abgesegelt war und dessen Streit mit Willem Barentszoon wegen der zu nehmenden Richtung jene Fahrt nach dem hohen Norden bewirkte, auf welcher die Bären- (Cherry-) Insel und Spitzbergen entdeckt wurden*).

---

*) Diesen Jan Corneliszoon (Rijp) fand Heemskerk und seine Gefährten nach der Ueberwinterung auf Mâtiûschina Semlia und nach der Fahrt auf dort zugerichteten Böten, zu ihrer nicht geringen Freude, im Kolabusen mit seinem Schiffe vor und auf diesem kehrten sie in's Vaterland zurück, nachdem sie am 11. September 1597 ihre beiden Böte, mit Bewilligung des Woiewoden, «zum Andenken an ihre merkwürdige Fahrt» auf dem Kaufhofe zu Kola zur Aufbewahrung abgegeben hatten. Jan Corneliszoon, der mit Heemskerk zugleich zwei Mal um das Nordcap von Europa gesegelt und mit ihm sogar bis Spitzbergen gewesen war, konnte gewünscht haben, nun auch in seiner Gesellschaft das Südcap von Afrika zu umschiffen. Als der zum Vice-Admiral ernannte Heemskerk am 8. Januar 1599 mit vier Schiffen von Bantam nach den molukkischen Inseln segeln sollte, wurde Jan Corneliszoon, dessen Schiff damals mit drei andern, unter Van Neck's Leitung, nach Holland zurückzukehren bestimmt war, auf eines von jenen übergeführt, und als diese sich am 11. März zu Amboyna wieder theilten, blieb Jan Corneliszoon mit dem Sei-

Was die am 18. September 1598 zum ersten Mal auf der Insel Mauritius gelandete Mannschaft der holländischen Schiffe, ausser den sehr grossen Schildkröten, am meisten in Erstaunen versetzte, war die Zahmheit der hier angetroffenen Vögel, welche sich mit den Händen greifen liessen. Es waren vorzugsweise graue Papageien und Turteltauben. Ganz neu aber waren ihnen Vögel von der Grösse der Schwäne, deren grosse Köpfe mit einer Haut gleichsam bekappt waren. Statt der Flügel hatten sie bloss, wie gesagt wurde, drei oder vier schwarze und statt des Schweifes vier oder fünf gekräuselte Federn. In der ältesten holländischen Beschreibung steht: «4 oft 5 gekrulde pluymkens, van coleur graeuwachtigh», so dass man nicht weiss, ob die grauliche Farbe bloss auf die Schweiffedern, oder vielmehr auf den ganzen Vogel zu beziehen sei. Die frühen Uebersetzer dieser Beschreibung: Gotthard Arthus (aus Danzig) bei den De Brys, und Levin Hulsius setzten eben so zweideutig: «vier oder fünf kleine gekrümmte Pflaum(?)federn, sein von Farbe grauwlich». Clusius aber bezog 1605 diese grauliche Farbe mit Bestimmtheit auf die Schwanzfedern. Er setzte: «pennulae cineracei coloris» und die späteren Uebersetzer haben dasselbe gethan. So heisst es in der Allgemeinen Historie der Reisen: «ihr Schwanz besteht nur aus vier oder fünf graulichen und krausen Federn», und die Penny Cyclopaedia hat: «their tails consisting of four or five curled plumelets of a greyisch colour». Aus dem Erfolg wird sich ergeben, dass die grauliche Farbe hier sich nicht auf die Schwanzfedern, sondern auf den ganzen Vogel beziehen soll. Das Schiffsvolk gab diesem Wildpret, nachdem es davon gegessen hatte, den Namen Walgvögel (Walghvogels, auch Walchstocken), das heisst: Ekel erregende Vögel, weil ihnen ihr Fleisch nicht so gut schmeckte wie das der Turteltauben, deren sie eine Menge auf der Insel todt schlugen.

---

nigen bei dem von Heemskerk, um mit ihm nach Banda zu segeln. Es scheint, als ob er sich nicht von Letzterem habe trennen können.

Wie sehr die Matrosen, während ihres vierzehntägigen Aufenthalts auf Mauritius die Zahl der Vögel daselbst mögen verringert haben, lässt sich daraus schliessen, dass drei derselben an einem Nachmittage nicht weniger als hundert und funfzig Turteltauben meistens mit der Hand gegriffen, zum Theil aber mit Stöcken todt geschlagen hatten. Gleich bei der ersten Landung brachten sie, ausser sehr vielen kleinen, acht oder neun grosse Vögel, die sie erschlagen hatten, auf's Schiff. Letztere waren ohne Zweifel Walgvögel, das heisst Dodos, denn von den Reihern wurde gesagt, dass man ihnen nicht beikommen könne.

Am 18. September 1598 wären also die ersten Dodos, die historisch bekannt geworden sind, in den Besitz von Menschen gekommen. Der erste dem Dodo gegebene und veröffentlichte Name war der eben erwähnte holländische: Walghvogel, d h. Ekelvogel. Buffon sagt ohne allen Grund, dass die Portugiesen ihm den Namen Dodo gegeben hätten, da doch bis jetzt nicht nachgewiesen worden ist, dass vor den Holländern je ein Portugiese des Dodo's unter irgend einem Namen erwähnt habe. Er hat diese Behauptung Herbert nachgeschrieben, der sie in den zwei ersten Ausgaben (von 1634 und 1638) seiner Reisen (Some yeares travels into Africa and Asia) aufgestellt, in einer spätern Ausgabe aber selbst wieder gestrichen hatte. Ferner sagt Buffon: Dronte sei der ursprüngliche Name des Vogels gewesen auf der Insel Mauritius, von wo er herkomme; die Insel war aber völlig unbewohnt, als Warwyck mit Heemskerk und der übrigen Gesellschaft im Jahr 1598 dahin kam. Buffon hat hier nicht die von ihm gleich nach dem Artikel über den Dodo empfohlene strenge critische Prüfung der Nomenclatur der Thiere angewendet.

Ich muss hier daran erinnern, dass die De Brys in dem schon im Februar 1600 beendigten vierten Theil ihrer *Orientalischen Indien* eine von dem Danziger Gotthard Arthus aus dem Holländischen übersetzte Reisebeschreibung der erst

im Juli 1599 mit dem Admiral Van Neck aus Bantam nach Holland zurückgekehrten vier Schiffe gegeben haben. Von diesen Fahrzeugen war jedoch nur eines, die erwähnte Jacht Vriessland, im Hafen bei Mauritius gewesen. Der in Bantam neu ernannte Capitän derselben, so wie der darauf befindliche Commissair, hatten sich aber bei dem Besuch auf Mauritius befunden und konnten also über das daselbst Gesehene Mittheilungen machen.

Daher erklärt es sich, dass die De Brys in dem erwähnten Theil ihres Werkes unter andern »lustig und zierlich in Kupfer gestochenen Contrafeyungen« auf der dritten Tafel das Merkwürdigste von dem, was auf Mauritius beobachtet worden sein sollte, zusammen zu stellen versucht haben. Es sitzen hier zwei Holländer auf einer grossen Schildkröte, die, der Last ungeachtet, vorwärts kriecht. Ein Mann steckt lebendig ergriffene Papageien in einen Sack. An drei verschiedenen Orten schlagen andere Schiffsleute vorbeifliegende Vögel mit Stöcken todt. Ein grosser Vogel, der ein Dodo sein soll, aus Versehen aber ein Casuar (Emeu) ist, schreitet ruhig in der Nähe einer Gruppe von zehn schmausenden und einem aufwartenden Matrosen vorbei. In der Bucht ist ein Schiff zu sehen, von welchem so eben ein Boot mit vier Personen landet, deren eine im Begriff auszusteigen ist, um zwei hart am Strande befindliche Vögel, die Dodos (Walgvögel) vorstellen sollen, in der That aber wieder Casuare sind, zu greifen. Einer dieser Vögel sieht den aussteigenden Mann ohne Scheu an, der andere fährt fort vom Boden etwas aufzulesen, was vielleicht auf die sehr oft im Magen der Walgvögel vorgefundenen Steine Bezug haben soll.

Diesen letzteren Vogel hat der Künstler der De Brys von sich aus gezeichnet, die andern zwei aber von einem, dem XXXIV. Capitel der Beschreibungen der Houtman'schen Reise beigegebenen Kupfer copirt, welches auch auf der achten Tafel bei den De Brys wiedergegeben worden. Hier wird von ihnen selbst erklärt, dass der Vogel von Java sei,

ja sogar angemerkt, dass er dort Eeme heisse, demungeachtet aber sagen sie in der Erläuterung der erwähnten dritten Tafel, dass diese seltsamen Vögel auf Mauritius von den dort gewesenen Holländern Walckvögel genannt worden seien und setzen noch hinzu, sie hätten einen mit sich nach Holland gebracht.

Wenn man dieser Nachricht Glauben beimessen dürfte, so müsste der erwähnte Dodo im Juli 1599 in Holland angelangt sein. Man darf aber den De Brys hier nicht trauen. Sie konnten bei dieser Notiz den von der ersten holländischen Reise aus Java nach Amsterdam mitgebrachten Emeu mit einem Dodo verwechselt haben, wie es denn auch in der beschriebenen «Contrafeyung» geschehen ist. Der erwähnte Emeu wurde dem Capitän Schellinger am Tage vor seiner Ermordung, nämlich am 4. December 1596, als sein Schiff vor Ciday (auf Java) ankerte, vom dortigen König Sella als ein Geschenk zugesandt und mit den im Juli 1597 zurückgekehrten Schiffen als eine wunderbare Neuigkeit mit nach Holland gebracht, wo ihn auch Clusius im Haag im Garten des Grafen von Solms gesehen hatte, ehe dieser ihn dem damaligen Churfürsten zu Cöln schenkte, von welchem er später dem Kaiser Rudolph II. verehrt wurde.

Dem jetzt sehr seltenen, von Cornelius Gerhardszoon verfassten Anhang zu dem Diarium Nauticum von 1598 ist ein für damalige Zeit recht artiger Holzschnitt eines Emeu hinzugefügt worden, und durch Clusius erfahren wir, dass der erwähnte erste nach Holland gebrachte Emeu daselbst in Oel portraitirt worden sei; es wäre daher wohl zu vermuthen, dass dem ersten nach Holland gekommenen Dodo eine gleiche Ehre widerfahren sein dürfte. Da aber Clusius 1605 weder von einem lebend in Holland gewesenen, noch von einem daselbst abgebildeten Dodo etwas meldet, so muss man um so mehr glauben, dass die von den De Brys mitgetheilte Nachricht von einem schon 1599 durch die Holländer mitgebrachten Dodo ungegründet sei.

Das von den Holländern 1598 am 18. September begonnene Todtschlagen der Walgvögel auf Mauritius wurde von den späterhin von Zeit zu Zeit daselbst landenden Seefahrern fortgesetzt. Ich will im Folgenden nur an jene ihrer Besuche auf Mauritius erinnern, in deren Beschreibung der Walgvögel Erwähnung geschieht.

Im Jahr 1601 segelte der Admiral Wolfert Hermanszoon mit fünf, und der mehrerwähnte Admiral Heemskerk mit acht Schiffen nach Ostindien. Ersterer hatte sich auf der Hinreise ungefähr einen Monat bei Mauritius aufgehalten und als fünf von Heemskerk's Schiffen zu Bantam ihre volle Ladung erhalten hatten, fertigte sie letzterer Admiral, da er selbst mit den übrigen noch in Indien verbleiben wollte, unter dem Oberbefehl von Schuermans und dem Vice-Admiral Jan Garnier nach Holland ab. Diese Schiffe verblieben bei Mauritius vom Ende Mai bis zum 8. September 1602. Wir haben zwei Berichte über den Aufenthalt ihrer Mannschaft auf der Insel. Der eine ist von Reyer Corneliszoon, dem Steuermann auf dem Schiff des Vice-Admirals, der andere von Willem van West Zanen (zu Saardam ansässig), welcher die Jacht Enkhuysen, auch Bruin-Vis genannt, befehligte und der schon 1598 als Schiffszimmermann mit Warwyck und Heemskerk auf Mauritius, wie auch 1595 auf der Houtmanschen Reise mitgewesen war. Die Mannschaft eines jeden der fünf Schiffe erbaute sich ein Haus auf Mauritius. Sowohl Reyer Corneliszoon als Willem haben verschiedene auf der Insel vorgefundene Thiere aufgezeichnet*).

---

*) Reyer Corneliszoon erzählt, man habe eine an der Südwestecke der Insel vorgefundene Art Fische mit dem Namen: »Jacob Evertz« belegt. Der 1625 verstorbene Bontius hat diesen »Jacob Evertsen« genannten Fisch (bei Piso auf Seite 77, Capitel XXIV) mit der Ueberschrift: Aselli (Indici) species bildlich dargestellt und meldet, er sei gelb mit schwarzen Flecken und eben so sei der von Wuchs kleine Seemann, dessen Namen er trägt, auch gewesen. Letzteres sagt er auch auf Seite 6. Bloch (*Ichthiolo-*

Ersterer nennt den Dodo bloss bei seinem ihm 1598 gegebenen Namen: Wallich-Vogel. In Willem's, freilich nur erst spät gedrucktem und von einem Fremden (H. Soute-Boom) mit Zusätzen bereichertem Reisejournal wird daran erinnert, weshalb der Vogel diesen Namen bekommen habe, ausserdem aber heisst es: «Einige nennen diese Vögel Dodaarse, andere hingegen Dronten». Bei einer Vergleichung ergiebt sich, dass die Notiz über die auf Mauritius vorhandenen Thiere in Willem's gedrucktem Reisebericht grossentheils aus dem vier Jahre später auf des Admirals Matelief's Reise nach Indien geführten Tagebuch abgeschrieben ist, wo sich denn auch diese Namen der Walgvögel vorfinden. Bei der näheren Beschreibung dieser Vögel ist bloss die Bemerkung, dass der Kopf mit einer Hautkappe bedeckt sei, aus der Beschreibung der ersten Reise genommen, das Uebrige lautet wie bei Matelief, nur ist die Vergleichung der Grösse mit der der Schwäne und die Angabe, dass der ganze Körper mit kleinen grauen Federn bedeckt sei, weggelassen worden. Auch sind der Schnabel, die Augen und die Füsse nicht, wie dort, näher bezeichnet. Wahrscheinlich sind alle naturhistorischen Nachrichten, die Beschreibung der Insel und besonders auch der Walgvögel von dem Bearbeiter des Willem'schen Journals zugesetzt worden, jedoch kommen die Namen Dodaars und Dronte auch sonst noch im Verlauf von Willem's Erzählung vor, so dass man glauben möchte, er

---

gie, septième partie, p. 26) giebt den durch eine Spöttelei Jacob Evertsen benannten Fisch als *Bodianus guttatus* und liefert sein Bildniss auf Tafel CCXXIV. — Der Holländer, welchem auf diese Weise die Ehre geworden, seinen Namen in die Ichthyologie aufgenommen zu sehen, scheint mir für uns einiges Interesse zu haben. Ich vermuthe nämlich, dass es derselbe Jacob Evertz ist, der mit Heemskerk 1596-1597 auf Mätiüschina Semlia überwintert hatte und glücklich mit ihm und noch zehn Personen auf zwei dort zur Fahrt auf der See bestmöglichst zugerichteten Böten nach Kola zu Jan Cornelisz00n's Schiff gelangt war.

müsse dieselben gekannt haben. Der Name Dronte erscheint auch in einem Reime:

«Vitali sookt man heer en vlees van't pluim gediert,
Der pallembomen sap, de dronten rond van stuiten».

Es wird erzählt, dass die Matrosen der Jacht einmal funfzig Vögel an Bord brachten und dass darunter vier oder fünf und zwanzig Dodaarsen waren, so gross und schwer, dass die Matrosen nicht zwei davon in einer Mahlzeit ganz verzehren konnten; die übrigen wurden eingesalzen. Ein anderes Mal waren von ihnen während drei Tagen hundert und funfzig Vögel todt geschlagen worden, unter welchen sich zwanzig Dronten befanden, die man eben so benutzte. — Die Schiffe langten im April 1603 in Holland an.

Clusius, welcher in seinen 1605 gedruckten *Exoticis* eine Beschreibung der «Walghvoghels» gab, hat das Material dazu theils aus den veröffentlichten Berichten über die erste der eben angeführten Reisen, theils aus mündlichen Nachrichten von Personen, die auf der zweiten mitgewesen waren, erhalten. Er beschreibt den Schnabel als nicht flach, sondern dick und bedeutend lang, der obere Theil hackenförmig gebogen, der untere mit einem bläulichen Fleck in der Mitte zwischen gelb und schwarz. Der Körper des Vogels ist mit kurzen Federn sparsam bedeckt. Statt der Flügel finden sich bloss vier oder fünf schwarze Federn. Die in der ersten Beschreibung erwähnte graue Farbe wendet auch Clusius irrig auf die vier oder fünf Schwanzfedern an. Der Hintertheil des Körpers ist sehr dick und fett, die Beine eher dick als lang, der obere Theil bis an das Knie mit schwarzen kleinen Federn bedeckt, der untere, so wie auch die Füsse, gelblich. Vier Zehen, von denen die drei längeren nach vorn, die vierte kürzere nach hinten stehen, sind alle mit schwarzen Krallen versehen, von welchen die der hinteren Zehe die längste ist. Clusius sah in der Sammlung des Leidener Professors Pauw einen aus Mauritius gebrachten Fuss und beschrieb ihn näher. Grey

glaubt, dass der Dodofuss, welcher sich in der 1681 von Grew catalogisirten Sammlung der Royal Society vorfand, jetzt aber im British Museum zu sehen ist, der von Clusius beschriebene sei. Bei Porret sah Clusius zwei Steine, die in den Mägen der Walgvögel gefunden sein sollten; einen derselben hat er abgedildet. Das Fleisch war ihm als zähe, bloss die Brust und der Magen einigermassen wohlschmeckend beschrieben worden. Die Namen Dodaars und Dronte scheint Clusius nicht gehört zu haben, da er ihrer nicht erwähnt. Ein Grund mehr zu glauben, dass diese Benennungen erst später in Willem's Journal eingetragen sind, zumal da Clusius sich mit dem Vice-Admiral Garnier über den auf Mauritius gemachten Besuch mündlich unterhalten hatte.

Am 1. Januar 1606 langte der Admiral Cornelis Matelief auf seiner Fahrt nach Ostindien mit sieben Schiffen bei Mauritius an und fand daselbst den nach Holland zurückkehrenden Admiral Steven van der Hagen mit zwei Schiffen vor. Matelief verblieb hier bis zum 27. Januar. Das Tagebuch über seine Reise enthält eine Beschreibung der Insel mit Bezeichnung ihrer Haupterzeugnisse. Nach namentlicher Erwähnung von zwölf verschiedenen Vögeln heisst es: «Man findet da auch gewisse Vögel, die von einigen Dodaerse, von andern Dronten genannt werden; die ersten hier Angekommenen hiessen sie Walghvogels». Darauf folgt eine nähere Beschreibung dieser Vögel, in welcher das Wichtigste für uns die Nachricht ist, dass der ganze Körper mit kleinen, *grauen* Federn bedeckt sei. Der Schnabel wird als gross und die Augen als lebhaft erwähnt. Statt gehöriger Flügel befinden sich nur kleine Fittiche, statt des Schweifes vier oder fünf Federn, die mehr als die übrigen erhaben sind. Die Beine sind gross und dick. Im Magen befindet sich gemeiniglich ein Stein von der Grösse einer Faust. Zum Essen sollte der Magen der beste Theil sein.

Aus des Handelsmannes Paulus van Soldt's Tagebuch, geführt auf der Nachhausereise zweier Schiffe aus Bantam im

Jahr 1607, ersehen wir, dass diese, den dem Ostwind offenen Warwyck-Hafen vermeidend, bei der Südwestecke der Insel Anker warfen und dass sich die Mannschaft der Schiffe bei einer Bucht (vielleicht war es die Baie du Cap) Ende November an's Land begab. Während der drei und zwanzig Tage, die sie auf der Insel zubrachte, ass dieselbe nichts als Dodaersе, Schildkröten, Tauben, Turteltauben, graue Papageien und anderes Geflügel, welches sie mit den Händen einfing. Soldt's Tagebuch enthält, wie das über Matelief's Reise geführte, eine Beschreibung der Insel mit ihren zwei Haupthäfen, und nennt mehrere darauf befindliche Thiere. Von den Dodaersen wird hier wieder gesagt, dass man sie eingesalzen habe. Es wird angemerkt, dass in der Nähe der Häfen das Geflügel schon seltener zu werden anfange, weil so viele Schiffe daselbst anlegen; im Innern der Insel jedoch sei desselben noch genug vorhanden.

Eine Beschreibung von Mauritius und von den 1611 daselbst beobachteten Dodaersen verdanken wir dem schon zweimal erwähnten Leipziger Johann Verkens, der aber, als Sachse, «Tottersen» anstatt Dodaersen schrieb. Im Jahr 1607 war der Admiral Pieter Willemszoon Verhoeven, nachdem er unlängst zuvor sich zur Seite Heemskerk's befunden hatte, als dieser in der glorreichen Schlacht vor Gibraltar durch eine Kugel getödtet ward, mit einer starken Flotte nach Indien abgegangen. Auf diese hatte sich damals Verkens als Soldat anwerben lassen, er war aber späterhin in Indien zum Fähnrich befördert worden. Er hatte ein Reisejournal geführt, welches von dem schon genannten Danziger Gotthard Arthus bearbeitet und 1612 und 1613 von J. T. De Bry, so wie 1613 auch noch von Levin Hulsius's Wittwe durch den Druck veröffentlicht wurde. Das Schiff, auf welchem Verkens nach Holland zurückkehrte, lag vom 7. November bis zum 24. December 1611 im Warwyck (Südost, später Bourbon-) Hafen von Mauritius vor Anker; ein anderes war schon früher daselbst angelangt und hatte dieses abgewartet, auch

kam noch ein Schiff mit einer Jacht aus Holland dahin. Verkens's Beschreibung des Dodo's ist besonders deswegen interessant, weil er uns, wie Matelief, mit Bestimmtheit sagt, die Farbe des Vogels sei eine grauliche gewesen und weil er die Flügelfedern ihrer Zahl und Farbe nach richtiger anzugeben scheint, als seine Vorgänger, die Holländer. Diese hatten in den Beschreibungen ihrer Besuche auf Mauritius in den Jahren 1598 und 1602, so wie, ihnen folgend, auch Clusius 1605, gesagt: der Dodo habe statt der Flügel drei oder vier schwarze Federn, Verkens hingegen schreibt, er habe ihrer fünf oder sechs *gelbe*. Wirklich sind in dem von mir copirten Oelgemälde des Tradescant-Ashmole'schen Museums in Oxford die Endfedern der schwärzlichen Flügel gelb mit einigen braunschwarzen Schattirungen, und die Zahl der grösseren Federn ist sechs*). Verkens macht auch besonders noch auf die Stärke des Schnabels aufmerksam. Er sagt, die Tottersen seien Vögel «an der Grösse den Schwanen gleich, mit grossen Köpfen, haben keine Flügel, denn statt derselben haben sie etwann fünff oder sechs gelbe Federlein, dessgleichen haben sie auch an statt des Schwantzes etwann vier oder fünff über sich gekrümmte Federn stehen, von Farbe seynd sie grawlicht, mann nennt sie Tottersen oder Waltvögel (so steht bei De Bry; die Hulsius'sche Sammlung hat: Totersten oder Walckvögel). Derselben nun gibt es daselbst eine grosse Menge, wie denn die Holländer täglich derselben viel gefangen und gessen haben. Die Tottersen (Totersen) oder Waldtvögel (Walchvögel) hatten sie mit den Händen gegriffen, mussten sich aber wohl fürsehen, dass sie nicht

*) In der aus dem Haag erhaltenen Copie des Dodo's im Savery'schen Oelgemälde des dortigen Museums hat der Flügel auch sechs grössere Endfedern, die hier, wie ich bereits in der Vorerinnerung erwähnt habe, auseinander gespreitzt stehen; sie sind gelb mit braunlicher und grauer Schattirung; in einigen der Flügelfedern sind auch schwärzliche Streifen.

von ihnen mit den Schnäbeln, welche sehr gross, dick und krumb seyn, etwann bey eim Arm oder Beyn ergriffen würden, dann sie fast hart zu beissen pflegen».

Der Engländer Thomas (später Sir Thomas) Herbert, der 1629 auf der Insel Mauritius gewesen war, beschreibt in seinem 1634 gedruckten Buche den als Walgvogel, Dodaers und Dronte bereits bekannten Vogel zum ersten Mal unter dem Namen Dodo. Ich habe schon erwähnt, dass Herbert in den zwei ersten Ausgaben seiner Reisebeschreibung sagt, dieses sei ein portugiesischer Name. Er fügt hinzu, derselbe beziehe sich auf des Vogels Einfältigkeit (simpleness). In späteren Ausgaben, wo Herbert diese Bemerkungen weggelassen hat, führt er statt dessen an, dass die Dodos von den Holländern Walghvogels, auch Dod Eersen genannt werden. Nach ihm soll der Dodo selten weniger als funfzig Pfund gewogen haben. Ich werde in Herbert's hier folgenden Beschreibung die von ihm in den spätern Ausgaben gestrichenen Worte mit Cursivschrift bezeichnen. «Der Schnabel ist *sehr* gekrümmt und nach unten gebogen. Die Nasenlöcher befinden sich in der Mitte des Schnabels, dessen Ende von diesen Oeffnungen an leicht grün, vermischt mit blassgelb ist. Die Augen sind rund und *klein*, glänzend *wie Diamanten*. Eine Hälfte des Kopfes ist mit *flaumartigen, schwärzlichen Federn* (später: «mit einem dunkelfarbigen Flaum») bedeckt, die andere ist nackt, weisslich (of a white hue), als ob ein *durchscheinendes* feines Gewebe (lawn) darüber gezogen wäre. Der Körper des Vogels ist rund und *ausserordentlich* fett, so dass er nur gar langsam dahinzuschreiten im Stande ist. Statt der Federn ist er mit Daunen, *wie die der jungen Gänschen*, bedeckt. Die Beine sind dick und schwarz *und stark*, die Krallen *scharf* (später: gross). Die kleinen Flügel scheinen nur gegeben zu sein, um den Dodo als Vogel zu caracterisiren. Der Schweif ist dem Bart eines Chinesen ähnlich, er besteht bloss aus drei oder vier kleinen Federn». -- (Blainville hat hier sehr unrichtig übersetzt. Was Herbert von den Flügeln sagt, lässt

er ganz weg und anstatt des Schweifes (trayne), den Herbert, freilich nicht nach der Natur, sondern nach seinem eigenen Carricaturbilde mit einem chinesischen Bart vergleicht, setzt Blainville: Flügel, statt Bart (beard) aber: Vogel (bird), und so entstand bei ihm: Les ailes sont comme dans l'oiseau de Chine, formées de 3-4 plumes courtes). - «Das Gesicht des Vogels drückt Melancholie aus, als ob er fühle, dass ihn die Natur beleidigt habe, indem sie ihm so kleine Flügel gab, die den grossen, massiven Körper nicht im Stande sind zu heben. Der Magen des Dodo ist so hitzig, dass er leicht Steine *und Eisen* verdauen kann». Uebrigens spricht sich Herbert nicht mit Bestimmtheit aus, ob er den Dodo selbst auf der Insel Mauritius gesehen habe; er konnte, wenigstens später, manches nach dem ausgestopften Exemplar bei Tradescant in South Lambeth, auch nach dem um das Jahr 1638 lebendig in London vorgezeigten Dodo, beschreiben und verbessern. Ich habe in Oxford einen von Herbert im Jahr 1680 an Ashmole geschriebenen Brief gesehen, in welchem er bemerkt, dass er Tradescant's Museum oft besucht, auch einiges dahin gegeben habe; bei der Gelegenheit sagt er von seinem Werk, wie auch in diesem selbst, es sei: the fruit of youth and haste. In den spätern Ausgaben hat er die anfänglich aufgestellte Behauptung, als ob der Dodo auch auf Rodriguez zu Hause wäre, an der Hauptstelle weggelassen; er war dieser Insel bloss vorbeigefahren, ohne dass das Schiff geankert hätte. Die seitdem wiederholt aufgestellte Behauptung, als ob man den Dodo nicht nur auf Mauritius, sondern auch auf Rodriguez gesehen habe, ist ganz grundlos.

Im Jahr 1638 war der aus Rouen gebürtige, erst zwei und zwanzig Jahr alte Franzose François Cauche vierzehn Tage auf der Insel Mauritius gewesen. Das Schiff, mit welchem er am 15. Januar aus Dieppe gesegelt war, hatte auf Bourbon und Rodriguez landen lassen, um des Königs von Frankreich Wappen daselbst aufzustellen. Bei Mauritius legte es erst in dem Südost-Hafen, wo die Holländer damals ein Fort bau-

ten, an. Am folgenden Tag segelte das Schiff zu dem Nordwest-Hafen, der jetzt Port Louis genannt wird. Hier waren bereits sechs Holländer ansässig. Man fischte und jagte, nahm Proviant ein und segelte nach Madagascar, wo Cauche blieb und von wo er erst 1644 nach Frankreich zurückkehrte. In Dijon wurde er von dem als Schriftsteller bekannten Advocaten Morisot freundschaftlich aufgenommen. Dieser forderte ihn auf, ihm über seine Reise Mittheilungen zu machen, welche er dann redigirte (m'ayant reçeu charitablement en sa maison à Dijon, et appris de moy mon voyage le mit par ecrit). In dem auf diese Weise entstandenen und erst 1651 gedruckten Werke (Relations veritables et curieuses de l'isle de Madagascar etc.) steht nun, dass Cauche auf Mauritius Vögel gesehen habe, grösser als ein Schwan, der Körper mit einem schwarzen Flaum bedeckt, der Hintertheil ganz rund mit eben so vielen krausen Federn als der Vogel Jahre zählte. Statt der Flügel hätten sie schwarze und gekrümmte Federn, seien ohne Zunge, ihr Schnabel gross, etwas nach unten gekrümmt, die Beine hoch, beschuppt, am Fusse (er meinte wohl nach vorne) nur drei Zehen. Sie schrieen wie die Gänse, ihr Fleisch sei keinesweges wohlschmeckend. Man entdeckt, der mehrfachen Entstellungen ungeachtet, leicht, dass hier der Dodo gemeint gewesen. Es finden sich in dieser Schilderung des Vogels mehrere Ausdrücke, welche in dem französischen, schon 1600 gedruckten Bericht über den ersten Besuch der Holländer auf Mauritius bei der Beschreibung der Walgvögel gebraucht worden sind, z. B. «cul rond» mit «plumes crespues» und, statt der Flügel: «plumes noires». Es wird freilich weiterhin bei Cauche im Bezug auf den Namen gesagt: Nous les appellions oiseaux de Nazaret, und hieraus haben die Naturforscher einen besondern Nazarvogel gemacht, welchem der Name *Didus Nazarenus* gegeben wurde. Ich glaube aber nicht zu irren, wenn ich vermuthe, dass die Cauche-Morisot'sche Benennung Oiseau de nazaret durch unrichtiges Lesen oder Abschreiben des Namens Oiseau de nau-

sée entstanden sei, welches die französische Uebersetzung des ursprünglichen Namens Walgvogel, das heisst: Ekelvogel, ist. In der erwähnten Beschreibung des Besuches auf Mauritius im Jahr 1598 steht: «Ces oyseaux furent de nous nommez Oyseaux de nausée». Diese Benennung hatte Cauche allem Anschein nach abgeschrieben. Das Wort Nausée wurde aber später in Nazare umgewandelt, weil dieser Name sich als Insel und Untiefe ohnweit Mauritius auf den Karten vorfand. Morisot setzt auch hinzu: «Vielleicht kommt der Name (Nazaret) daher, dass dieser Vogel zuerst auf der Insel Nazare gefunden ist, welche nördlich von Mauritius liegt». Wirklich hat Morisot auf der von ihm seiner Arbeit beigegegebenen Karte eine bedeutende Insel Nazaret nördlich von Maskarenhas (Bourbon), die bei ihm östlich von Mauritius liegt, hingezeichnet. Diese Nazar-Insel ist lange für die Geographen eben das gewesen, was der Nazar-Vogel für die Ornithologen. Seefahrer haben die erdichtete Nazar-Insel erst für eine Untiefe erklärt, später aber auch diese nicht finden können und daher ganz von den Karten verbannt. In dem *Supplement au Neptune oriental* von d'Après de Mannevillette, welches 1781 erschien, steht: «Ich habe in der verbesserten Karte die zwei Nazarethbänke weggelassen, da sie nicht existiren» und Alexander Dalrymple schrieb 1787 in seinem Memoire über eine Karte des indischen Oceans: «Mit den Nazarethbänken hat es etwas Unerklärliches» und weiterhin: «die Nichtexistenz der Nazarethbänke scheint klar dargethan zu sein, obgleich Samuel Thornton ihr Dasein zu beweisen suchte». Der junge Cauche war 1638 nur vierzehn Tage auf Mauritius, nachdem im Verlauf von vierzig Jahren die Holländer diese Insel so oft besucht, zuerst am Südost-Hafen ein Fort erbaut und dann am Nordwest-Hafen sich angesiedelt hatten. Wir haben aus der ersten Zeit oft wiederholte Zeugnisse über das Vorhandensein des Walgvogels (Dodaers, Dronte, Dodo), aber keine Erwähnung von einem andern ähnlichen Vogel, der nicht fliegen konnte. Schon dreissig

Jahre früher, nämlich 1608, hatte Paulus van Soldt geschrieben, das Geflügel werde in der Nähe der Landungsplätze selten. Es ist also keineswegs wahrscheinlich, dass Cauche, der weder Naturforscher noch sonst ein gebildeter Mann war, bei seinem flüchtigen Besuche einen früher auf der Insel nicht beobachteten Vogel ohne Flügel sollte entdeckt haben und die Ornithologen können den Nazarvogel dreist streichen. Uebrigens ist die Erdichtung des Oiseau de Nazare im Jahre 1651 keineswegs auffallender, als die eines Oiseau de Chine im Jahre 1830.

Um dieselbe Zeit, da Cauche auf Mauritius gewesen war, nämlich um's Jahr 1638, wurde in London ein lebendiger Dodo als eine Seltenheit für Geld gezeigt. Wir verdanken dem als Schriftsteller bekannten L'Estrange eine zufällige Notiz hierüber. Vor dem Hause befand sich ein Schild mit der bildlichen Darstellung des sonderbar gestalteten Vogels. Diesen beschreibt L'Estrange grösser als ein kalekutischer Hahn, mit Beinen und Füssen wie diese sie haben, nur stärker und dicker; die ganze Haltung war eine mehr aufrechte. Vorn war seine Farbe wie die der Brust eines jungen Fasanhahnes; der Rücken war hirschbraun (of dunne or deare coulour). Diese Schilderung der Farben stimmt einigermassen mit dem Oelgemälde zu Oxford, welches ich copirt habe, überein, jedoch ist das Colorit überhaupt dunkler, als man nach L'Estrange's Angabe glauben sollte. L'Estrange sagt ausdrücklich, dass der Eigenthümer den Vogel Dodo nannte; er gab ihm mehrere abgerundete Steine von der Grösse einer Muskatnuss zu verschlucken.

Es wäre nicht unmöglich, dass der hier erwähnte, in London 1638 vorgezeigte Dodo nach seinem Tode in das Tradescant'sche Museum zu South Lambeth gekommen sei. John Tradescant der Aeltere starb zwar im eben genannten Jahre, aber sein Sohn, ebenfalls John, sorgte eifrig für die Vermehrung der Gegenstände im Museum sowohl als in dem dabei befindlichen Pflanzen- und Blumengarten. In dem 1656 ge-

druckten Inhaltsverzeichnisse beider Etablissements steht auf Seite 4: «Dodar (sollte Dodaars oder Dodaers heissen) from the Island Mauritius, it is not able to fly, being so big». Ray schreibt, dass er mit dem 1672 verstorbenen Francis Willoughby, mit welchem er von 1661 bis 1666 mehrere naturwissenschaftliche Reisen gemacht hatte und dessen Ornithologie er herausgab, den Dodo in Tradescant's Museum gesehen habe. Dass derselbe Dodo, nach Uebermachung der Tradescant'schen Sammlung an Ashmole, im Jahr 1683 mit nach Oxford in das zur Aufnahme derselben von Sir Christopher Wren erbaute und nach Ashmole benannte Museum gekommen sei, beweist der bald darauf, 1684, von dem Aufsehergehülfen Llhwyd angefertigte Catalog. Auch sagt der Oxforder Professor Thomas Hyde in seinem 1700 gedruckten Buche: *De veterum Persarum, Parthorum et Medorum religionis historia*, dass der ausgestopfte Dodo dort ausgestellt sei. Er beschreibt des Vogels Kopf, also wahrscheinlich denselben, der jetzt, durch Motten beschädigt und von der Gnathothek entblösst, im erwähnten Museum aufbewahrt wird. Seine Worte lauten also: «Hujus avis vultus prae se fert Melancholiam». (Herbert hatte schon 1634 etwas Aehnliches gesagt). «Sinciput nudum, occiput lanugine tectum est ut et totum corpus». (Also war der Tradescant'sche Dodo 1700 noch nicht von den Insecten zerstört). «Rostrum a naribus ad mucronem leviter virescit, admixta Tinctura sublutea». Bekannt genug ist leider, dass das Gefieder dieses Dodo's, so wie aller andern Vögel aus der Tradescant'schen Sammlung, später eine Beute der Motten wurde, und dass in Folge dessen am 8. Januar 1755 von Seiten der Universitätsverwaltung der Befehl erfolgte, sie alle wegzuwerfen. Die auf dem, aller Wahrscheinlichkeit nach, damals abgehauenen und jetzt im Museum aufbewahrten Kopf zurückgebliebenen Feder- oder Flaumstoppeln (den einzigen in der Welt vorhandenen Rest vom Gefieder des Dodo's) habe ich nicht unterlassen, näher zu untersuchen, den ganzen Kopf aber von beiden Seiten photo-

graphisch copirt. Den, wie man glauben muss, ebenfalls 1755 vom Tradescant'schen Exemplar abgehackten Fuss hatte Dr. Carus, als er 1844 mit dem König von Sachsen in Oxford war, von der Haut zu entblössen gerathen, damit man den Knochenbau und die Sehnen studiren könne. Dieses hat Dr. Kidd auch bald darauf gethan und ich lege der Classe hier auf Daguerre'schen Platten vielseitige photographische Ansichten von diesem interessanten Präparat vor; den Gypsabguss habe ich schon früher übersandt.

Leguat, der vom Mai 1693 bis zum September 1696 auf Mauritius war, den grössten Theil dieser Zeit aber auf einem der, rechts von der Haupteinfahrt in den Südost-Hafen aus der See hervorragenden und kleine Inseln bildenden Felsen als Gefangener zugebracht hatte, erwähnt des Dodo's gar nicht; wahrscheinlich war er damals schon längst ganz vertilgt. Leguat hatte auf Rodriguez einmal einen auffallend grossen Vogel, der seinen Kopf sechs Fuss hoch (über der Erde, nicht aber, wie in der deutschen Uebersetzung von Leguat's Buch steht, über dem Leibe) trug und den er daher Riese (Geant) nennt, nicht nur gesehen, sondern weil er sich nicht zum Flug erheben konnte, mit den Händen gegriffen. Er mag sich geirrt haben, wenn er jetzt auf Mauritius ähnliche Vögel beobachtet zu haben glaubte. Da im Verlauf von hundert Jahren Niemand von einem sechs Fuss hohen Vogel auf dieser Insel etwas gemeldet hat, so ist man berechtigt zu glauben, dass Leguat daselbst, vielleicht während seiner Gefangenschaft auf dem Felsen, in der Ferne gesehene Reiher für solche Riesenvögel gehalten habe. Der Körper des auf Rodriguez eingefangenen Vogels, den Leguat auch nach seiner Weise bildlich darstellt, war nicht grösser als der einer Gans; die Farbe weiss, bloss eine kleine rothe Stelle unter den Flügeln. Den Schnabel beschreibt Leguat als dem einer Gans ähnlich, nur schmäler oder spitziger; der Vogel kann also nicht, wie man geglaubt hat, ein Flamingo gewesen sein, es liesse sich aber an die Familie der Struthioniden denken.

Werden einmal, wie sehr zu wünschen ist, auf Neuseeland auch fossile Kopfknochen in der Nähe der übrigen Skelettheile von den ausgestorbenen Vögeln, die Owen mit dem Namen Dinornis belegt hat, aufgefunden, so wird sich mit mehr Wahrscheinlichkeit wie jetzt schliessen lassen, ob der von Leguat auf Rodriguez gesehene sogenannte Riese nicht vielleicht das letzte Exemplar einer der kleineren Arten dieser ausgestorbenen Vogelgattung auf jener Insel gewesen sei*). Thompson (bei Loudon) hält irrig den Bourbon'schen Einsiedler für den Rodriguez'schen Riesenvogel und den Rodriguez'schen Einsiedler für den Dodo.

Die ohne weitere Erklärung den 1634 gedruckten Reisebeschreibungen des Holländers Pieter van den Broecke (von 1613 bis 1630) und des Engländers Thomas Herbert (von 1626 bis 1630) beigegebenen Abbildungen von einem kleinen Vogel mit fast unbemerkbaren, in der That aber vielleicht gänzlich fehlenden Flügeln und mit langem dünnen Schnabel möchten beinahe glauben machen, dass sie den *Apteryx Australis* vorstellen sollen, der damals noch an Orten, wo er jetzt längst vertilgt ist, vorhanden sein konnte. Sie sehen, zumal die Figur bei Van den Broecke, dem Apteryx nicht weniger ähnlich, als die nebenbei befindlichen possierlichen Bildchen dem Dodo.

Ich schliesse hier meine historische Uebersicht der Beschreibungen des Dodo's aus der Zeit seiner Existenz, denn die nachfolgenden konnten nur auf diesen beruhen.

---

*) Eben erfahre ich, dass der zu Wellington auf Neuseeland ansässige Herr William Mantell, Sohn des bekannten Dr. Mantell's, der zoologischen Gesellschaft in London neuerdings viele auf jener Insel gesammelte fossile Knochen und darunter auch mehrere Vogelschädel vorgelegt hat und dass Herr Owen einige von denselben als der Gattung Dinornis, andere aber als einer von ihm jetzt mit dem Namen Palapteryx belegten Gattung angehörig bestimmt hat. Der Schnabel dieser letzteren soll entschieden dem der Strausse ähnlich (struthious) sein.

Nähere Belehrung über den Knochenbau des Dodo's, der Einsiedler, vielleicht auch des Riesenvogels, ist jetzt bloss aus dem Archiv der Erde zu erwarten. Ich habe 1844 in London einen der damals dort zufällig anwesenden reichsten Zuckerplantagen-Besitzer auf Mauritius gebeten, Nachsuchungen nach Knochen des Dodo's anstellen zu lassen. Dieses müsste besonders in der Nähe des Südost-Hafens, wo die ersten holländischen Schiffe und nachgehends so viele andere geankert, geschehen.

Was den Einsiedler auf Bourbon betrifft, so wäre vorzugsweise in der Nähe von St. Denis nachzuforschen. Hier war die erste Ansiedlung und hier wurden ihrer gewiss viele verbraucht, ehe man andere Thiere importirte und diese sich hinlänglich vermehrt hatten.

Auf der Insel Rodriguez kennen wir den Ort, wo Leguat mit seinen Gefährten zwei Jahre lang angesiedelt lebte. Es scheint, dass Pingré 1760–1761 ebendaselbst gewohnt und seine astronomischen Beobachtungen angestellt habe, denn er sagt (*Mémoires de l'Aacadémie*, 1761, *p.* 415), man nenne diesen Ort: «l'Enfoncement de François le Guat». Nach dem von Leguat in seinem Buche gelieferten Kärtchen lässt sich sogar genau der Platz nachweisen, wo sich der Angesiedelten gemeinschaftliche Küche befand und wo der grosse Baum stand, unter welchem sie auf einer Bank sitzend ihre Mahlzeit zu halten pflegten. Der Baum mit der Bank ist in die Karte eingetragen. An diesen beiden Orten liessen sich wahrscheinlich die Knochen zu einem vollständigen Skelett des von Leguat beschriebenen Einsiedlers zusammen lesen, bei dem Local der Küche die Schädel- und Fussknochen, bei dem des Baumes das Sternum und die übrigen Knochen. Man hat Unrecht gehabt, bisher in Höhlen an der Küste nach Knochen dieser Vögel zu suchen, wo sich gröstentheils nur Ueberbleibsel von Schildkröten vorfanden.

In den Proceedings der Londoner Zoological Society von 1839 steht, dass der Gesellschaft von Herrn Telfair aus

Mauritius fossile, auf der Insel Rodriguez gesammelte Knochen übersandt worden seien. Ich habe gewünscht, diese Knochen zu sehen, kann aber versichern, dass jetzt im Museum der zoologischen Gesellschaft sich keine befinden.

Im Anderson'schen Museum zu Glasgow habe ich die als Dodoknochen bezeichneten fossilen Fragmente besehen; es sind aber meistens Schildkrötenknochen. Da sie dem Museum von dem früheren Curator desselben, Dr. Scoular, verehrt worden sind, so schrieb ich an ihn nach Dublin, wo er jetzt in der Royal Dublin Society Mineralogie und Geologie vorträgt. Er benachrichtigte mich, dass diese Knochen auf der Insel Rodriguez von Telfair gesammelt und an Sir William Hooker gesandt worden, von dem er, Dr. Scoular, sie erhalten hatte, und dass er drei oder vier Vogelfussknochen unter ihnen zu erkennen glaubte.

Von den in Paris befindlichen Knochen, von denen Cuvier meinte, sie seien aus Mauritius, ist behauptet worden, dass sie aus Rodriguez gekommen, so dass sie vielleicht den Leguat'schen Solitaires angehört haben.

Von bildlichen Original-Darstellungen des Dodo's haben wir aus der Zeit, in welcher seine Existenz documentarisch nachgewiesen werden kann:

a) in Kupfer gestochene, carricaturähnliche:

1) in der De Brys 1601 deutsch und lateinisch herausgegebenen *Orientalischen Indien* (*India Orientalis*) im fünften Theil, auf Tafel II der: «Wahrhafftigen und Eygentlichen Fürbildungen etc. sampt zierlicher Conterfactur etlicher Schiffe, Vögel etc.

2) auf dem Titelkupfer zu diesem Buche.

3) bei Clusius, in seinen *Exoticis* von 1605, nach einer auf den 1599 oder 1603 zurückgekehrten Schiffen mitgebrachten Skizze.

4) bei Pieter van den Broecke, welcher Mauritius 1617 besuchte, auf Seite 137 seiner 1634 gedruckten Reise-

beschreibung: *Korte Historiael ende Journaelsche Aenteyckeninghe etc.*

5) bei Thomas Herbert, welcher 1629 auf Mauritius war und dessen Reise: *Some yeares travels etc.* ebenfalls 1634 gedruckt ist.

b) Oelgemälde:

1) In Roeland Savery's Bild im Belvedere zu Wien von 1628.

2) in dessen Gemälde im königlichen Museum im Haag, ohne Datum. Roeland Savery starb 1639, ungefähr ein Jahr nach der Zeit, aus welcher wir die letzte Nachricht von einem lebendigen Dodo haben. Ich erwarte eine Copie von dem Dodo in diesem Bilde.

Das wohl bekannte, jetzt im British Museum in einem der Schränke der ornithologischen Abtheilung hängende Gemälde, in welchem der Dodo Hauptgegenstand ist, hat weder Jahreszahl noch Namen des Künstlers; es kann jedoch in der Zeit, wo der Vogel noch existirte, verfertigt worden sein. Von dem Dodo in diesem Gemälde wäre eine richtigere Copie zu wünschen, als Edwards, das Penny Magazin und die Penny Cyclopaedia geliefert haben; die Flügel und Schweiffedern müssten mit besonderer Sorgfalt nachgebildet werden. Nach der Stellung des Halses, der Beine und der obern Schwanzfedern möchte man glauben, dass dieses Dodobild dem 1658 gedruckten Holzschnitt bei Piso, als Zugabe zu Bontius, zum Muster gedient habe. Eine Copie von diesem Holzschnitt hat Thevenot 1663 seiner Uebersetzung der Bontekoe'schen Reise beigefügt und zwar ganz unnütz, da, wie ich gezeigt, Bontekoe nicht Dodos, sondern Einsiedler gesehen haben muss.

Das sehr grosse, nie copirte Dodo-Portrait im Tradescant-Ashmole'schen Museum zu Oxford ist, wie auf demselben angemerkt steht, von «Johannes Savrey», wahrscheinlich dem Neffen Roeland Savery's, im Jahre 1651 gemalt. Wenn wir auch nicht nachweisen können, dass sich in diesem Jahre ein lebendiger Dodo in Europa befunden, so war es doch möglich,

obschon Tasman, der auf seiner berühmten geographischen Entdeckungsreise im Spätjahre 1642 einen Monat lang mit seiner Jacht Heemskerk im Warwick-Hafen der Mauritius-Insel vor Anker gelegen und Matrosen auf den Wildpretfang ausgesandt hatte, des Dodos gar nicht erwähnt; auch konnte Johannes Savery den Vogel früher nach dem Leben gezeichnet haben. Ueberdem war damals wahrscheinlich der ausgestopfte Dodo schon im Tradescant'schen Museum in South Lambeth aufgestellt. Der 1656 vollzogene Druck des Catalogs war mehrere Jahre verzögert worden. John Tradescant, der zweite dieses Namens, sagt in der Vorrede, dass der Tod seines einzigen Sohnes (des dritten und letzten John Tradescant's) eine der Ursachen gewesen sei, warum das von zwei Freunden (diese waren der Dr. Thomas Wharton und Elias Ashmole) angefertigte Manuscript so lange liegen geblieben sei. Da nun der erwähnte jüngste Tradescant im Jahr 1652 gestorben ist, so war wohl der Dodo schon 1651 in der Sammlung. Ueber die Tradescants und ihr Museum findet sich nähere Auskunft in meiner Abhandlung: *Tradescant der Aeltere* 1618 *in Russland* etc., welche dem *Recueil des Actes* von 1845 beigegeben ist.

Als ich 1814 zum ersten Mal in Oxford war, führte mich Dr. Kidd in das Museum, wo ich mir den Dodokopf skizzirte. Das Gemälde war ihm damals unlängst von einem in Christ-Church studirenden jungen Herrn geschenkt worden und er hat es dem Museum verehrt. Ich habe mir viel Mühe gegeben, die Herkunft dieses interessanten Documents auszufinden und fahre damit noch fort. Bei meinem letzten Besuch in Oxford im Jahr 1845 habe ich das Dodobild ganz genau in der Grösse des Originals mit Farben copirt. Mrs. Wingfield von Kettle Hall war so gütig, mir hiebei im Interesse der Wissenschaft hülfreiche Hand zu leisten.

Recht sehr wäre zu wünschen, dass alle von 1600 bis 1650 von holländischen Künstlern verfertigte Gemälde, in welchen Thiere vorgestellt sind, z. B. Paradiese, Einzüge in die Arche,

die Bezauberung durch die Lyra des Orpheus u. a. m., deren es nach den Verzeichnissen in Wien, Dresden und in Berlin, zu Blenheim, Schleissheim, Pommersfelden und anderwärts giebt, untersucht würden, ob nicht unter den Vögeln auch Dodos sich befinden. Diese farbigen Portraite machen uns mit dem Aeusseren des Vogels bekannt; durch sie und durch die zu Oxford, London und Copenhagen aufbewahrten Ueberbleibsel desselben, so wie durch die aus Mauritius zu erwartenden Skeletttheile, werden wir in den Stand gesetzt werden, dem Dodo, diesem «mirae conformationis avi», die ihm zukommende Stelle unter den Vögeln anweisen zu können.

(Aus dem *Bulletin physico-mathématique de l'Académie des sciences de St.-Pétersbourg, Tome VII, No.* 5. 6.)

Gaylord
PAMPHLET BINDER
Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.